J. N. 93.754

Sehr geehrter Herr!

Es sind etwa 40 Jahre her daß wir uns in München
in Künstlerkreisen, wenngleich nur oberflächlich
kennen gelernt haben. Wir waren damals beide Jüng-
linge und der Ihnen ohne Zweifel erinnerliche Maler
E. Seibertz, mein Schwager wollte sogar eine gewisse
Ähnlichkeit zwischen uns beobachtet haben. Darum habe ich
Ihre Physiognomie deutlich in Erinnerung behalten und
diese schwebte mir getreulich vor, so oft ich Ihre interessanten
Artikel in der Neuen fr. Presse gelesen, von welchen mir z. B.
der über Schwind's Briefwechsel mit Mörike ein ganz beson-
deres Vergnügen gemacht hat. Aber auch Ihre ebenso scharf
kritischen als gelehrten Theaterberichte interessierten mich
lebhaft und letztere sind Ursache daß ich mir hiemit erlaube,
anbei ein Manuskript von mir Ihnen zuzusenden, weil Sie
ohne Zweifel mit den Wiener Theaterverhältnissen genau
bekannt sind und vielleicht Gelegenheit haben das Stück
irgend einer Wiener Bühne zur Aufführung zu empfehlen,
selbstverständlich wenn Sie es dafür geeignet halten.
Ich bin zwar von Profession Maler, hatte aber von jeher
die leider nicht abzugewöhnende Untugend, ab und zu
statt des Pinsels die Feder zur Hand zu nehmen und zu
schreiben was sich nicht malen ließ. Hatte das auch weiter
keinen Zweck, so übte ich doch dabei die Phantasie, was ja

insbesondere heutzutage aber kein Schaden sein dürfte.
So entstand nun gelegentlich auch eine Bauernnovelle,
deren Held kein Geringerer als König Max Joseph I. v.
Bayern ist. Mein Vorhaben aber, dieses wie mich bedünkte
gelungene Kind meiner Muse in einer hiesigen Zeitschrift
zu veröffentlichen, wurde dadurch vereitelt, daß mir der
verstorbene Baron Breitschlag, seiner Zeit Privatsecretär
des Hingeschiedenen davon abrieth, weil er aus wohl über-
großer Ängstlichkeit glaubte, der Hof würde daran Anstoß
nehmen. Nun kam mir gelegentlich die Idee, den Inhalt der
Novelle zu dramatisiren, bei welcher Manipulation, wie es
leicht zu geschehen pflegt, indessen die praktische Bühnenökonomie
außer Acht geblieben. Hatte mir auch nicht Zeit genug ge-
nommen die Aufgabe gehörig durchzuarbeiten, sodaß z. B.
wie Jemand ganz richtig bemerkte viel zu viel Verwandlungen
stattfinden, welchem Übelstande indeß wohl abzuhelfen wäre,
wenn sonst der Gegenstand und die Darstellung desselben für
die Bühne geeignet ist, was ich eben von Ihnen, geehrter Herr
wissen möchte. Wollten Sie nun im Interesse der Volks-
bühne sich der Mühe des Lesens unterziehen wollen, — viel-
leicht finden Sie eine müßige Stunde dazu, — so möchte ich
noch hinzufügen, daß ich mit der Sache, selbst wenn sie zum
gewünschten Resultat führen sollte, keinerlei Spekulation
verbinde, mithin ich weder ein Honorar beanspruchen würde,
noch als Autor zu glänzen beabsichtige, weil ich unter
allen Umständen als Dichter nicht genannt sein möchte.

WIENER STADT-

Es ist also lediglich das Interesse an der Sache selbst was mich die Aufführung wünschen läßt. Schließlich ist noch zu bemerken, daß die Fabel des Stückes ganz und gar meine Erfindung, obgleich wie ich glaube charakteristisch für den König, der auch meiner Hauptrolle nicht übel vorkommt. Bezüglich der eventl. Rücksendung bitte ich von inliegender Marke gefälligst Gebrauch machen zu wollen. Verzeihen Sie daß ich es wagte Sie mit dieser Angelegenheit zu belästigen und seien Sie überzeugt daß ich zu jeder Zeit bereit bin Ihnen jeden mir möglichen Gegendienst zu erweisen.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Ihr ganz ergebenster

Julius Röckert

München d. 13/IV. 93
Kaulbachstr. 68.

... U. LANDESBIBL.